

Laibacher Zeitung.



Nr. 176.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50, für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 3. August.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhen mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli d. J. allergnädigst in Anerkennung aufopfernder Thätigkeit und unerschrockenen Bemühens bei Bewältigung des im vorigen Jahre an Bord des Kanonenbootes „Perla“ ausgebrochenen Feuers zu verleihen: das goldene Verdienstkreuz mit der Krone dem Maschinenisten dritter Klasse Thomas Hinterbichler, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone dem Unterbootsmann Anton Mauer, das silberne Verdienstkreuz dem Zivilarbeiter Johann Scrobé.

Nichtämlicher Theil.

Frankreichs Kabinettpolitik.

In der Ansprache, welche Marschall Mac Mahon in Bourges gehalten hat, sind hauptsächlich zwei Punkte zu bemerken. Vorerst die Sorge, mit welcher der Präsident der Republik seine Regierung gegen jeden Verdacht des Klerikalismus und der Reaction zu vertheidigen sucht; weiters aber der Nachdruck, mit welchem er seine Friedenspolitik betont. Thatsache ist es, daß angesichts der bevorstehenden Wahlen es eine Hauptaufgabe der Regierung bildet, sich von dem Geruche des Klerikalismus zu befreien und mit Bezug auf die auswärtige Lage die Wähler von dem absolut friedlichen Charakter der Regierungsabsichten zu überzeugen. Was den Rest der kleinen Rundgebung des Marschalls betrifft, so bietet er nichts Neues; er spricht noch immer von der Waffenruhe zwischen den Parteien und von jener Einigung aller Conservativen, die aber in Wirklichkeit zur Stunde nicht einmal mehr äußerlich existiert. Die wenigen Wochen, welche seit Auflösung der Kammer verlossen sind, haben genügt, um der Harmonie unter den Conservativen den Garaus zu machen und sie in einen erbitterten Krieg zwischen den monarchischen Parteien zu verwandeln. Wie wird es erst im Augenblicke der Wahlen aussehen, welche man so weit hinausschieben will? Der Marschall selbst muß im traurigen Tone von den eigenen Zwistigkeiten der conservativen Parteien sprechen. Die Idee, eine große monarchische Partei zu schaffen, welche weder bonapartistisch noch legitimistisch, weder clerical noch republikanisch sein soll, kommt wol einer Illusion gleich. Viele der Regierung wohlgeneigte Personen fragen, ob es nicht für letztere denn doch viel vortheilhafter wäre, die

Wahlen zu beschleunigen, anstatt sie zu verzögern. Uebrigens hat sich die Regierung in dieser Beziehung keineswegs die Hände gebunden. Wenn sie auch das Datum der Wahlen für den 14. Oktober festgesetzt hat, so hat das Ministerium doch den Rath des Duc Décazes befolgt und sich für den Fall, als es die Ereignisse erheischen würden, vorbehalten, die Wahlen zu beschleunigen. Es ist demnach noch immer Zeit.

Bei dem traurigen Stande der inneren Angelegenheiten Frankreichs ist es dankbarer, sein Augenmerk der auswärtigen Sachlage zuzuwenden. Was nun diese letztere anbelangt, so hätte die französische Regierung, wie man der „Pol. Corr.“ aus Paris schreibt, mit Rücksicht darauf, daß sie die Wiederherstellung des Friedens für den Ausfall der Wahlen als höchst zuträglich erachtet, ganz und gar nichts gegen einen Separatfrieden zwischen Rußland und der Türkei einzuwenden. Sie ist auch für eine Mitwirkung Europas bei dem eventuellen Friedensschlusse ganz und gar nicht leidenschaftlich zugekommen, da sie von einer solchen europäischen Cooperation nur eine Verschleppung der ganzen Angelegenheit, ja möglicherweise sogar neue Schwierigkeiten und Verwicklungen befürchtet. Das Lösungswort des französischen Kabinetts ist: „Ehestens Frieden um jeden Preis“, und da es glaubt, daß man durch einen Separatfrieden am schnellsten dazu kommen würde, so zieht es selbstverständlich letzteren allem anderen vor. Duc Décazes glaubt, daß Frankreich keine besonders wichtigen Interessen im Oriente habe, um auf eine Theilnehmung an den Friedensverhandlungen ein besonderes Gewicht zu legen; er ist demnach bereit, alles zu thun, was Rußland den Abschluß eines Separatfriedens mit der Türkei erleichtern könnte.

Die serbische Skupschtina.

Wie vorausgesehen war, bringt das Ministerium Ristić-Gruić in der Skupschtina mit allen seinen Anträgen durch, und da die Opposition durch ihren Austritt das Feld räumte und von 40 Mitgliedern auf 10 reducirt ist, so wird die Skupschtina beinahe alle Gesetzesentwürfe und Anträge der Regierung en bloc votieren, um binnen einigen Tagen nach Hause geschickt zu werden. Minister Ristić, welcher seine Annexionspolitik bezüglich Bosniens und Altserbiens noch keineswegs aufgegeben, unternahm die bekannte Reise nach Plojescht, um seine Pläne mit russischer Hilfe durchzusetzen. Was er nun auch in Plojescht auf seine diesbezüglichen Eröffnungen als Erweiterung erhalten haben mag, so steht es, einer Mittheilung der „Pol. Corr.“ zu-

folge doch fest, daß er nur auf einen eclatanten Sieg der russischen Waffen wartet, um mit seinem alten Programme wieder in den Vordergrund zu treten, welches für Serbien die Mission vindicirt, in Altserbien und Bosnien eine europäisch gestützte Verwaltung einzuführen und zu diesem Behufe seine Milizen über die Grenze marschieren zu lassen.

Die Regierung, um jede Verantwortlichkeit wegen des mißglückten vorjährigen Feldzuges von sich abzuwälzen, ließ sich über alle während der Sistierung der Skupschtina getroffenen Maßregeln und Verordnungen ein Absolutorium votieren und erhielt auch die Immunität, betreffend sämtliche während der Kriegsperiode gemachten Geldauslagen. Unter den in dem „Amtsblatte“ publicierten Gesetzen und Verträgen, welche unter der jetzigen Regierung erlassen und geschlossen wurden, befinden sich der geheime Allianzvertrag vom 9. Juni 1876 zwischen Serbien und Montenegro, welcher trotz des serbisch-türkischen Friedensschlusses noch heute besteht, der Vertrag vom 21. August 1876 über die in Rußland geschlossene Anleihe und der Vertrag vom 13. März 1877 über die mit den Großindustriellen „Brüder Krizmanovic“ aus Belgrad geschlossene interimistische Anleihe von 100,000 Dukaten.

Die Skupschtina, welche seit dem 20. v. M. täglich Sitzungen hält, hat vier oppositionelle Ergänzungswahlen annullirt, da die betreffenden Gewählten unter strafgerichtlicher Anklage sich befinden. In einer der letzten Sitzungen approbierte die Skupschtina alle Auslagen, welche die Regierung sowohl in Barem als in Kriegsmaterial für Montenegro gemacht hat.

Die Regierung legte der Skupschtina einen Gesetzesentwurf, betreffend die Verwaltung und Verwendung der vorjährigen serbischen Nationalanleihe, sowie ein Projekt über die künftige serbische Nationalanleihe vor, welche zumeist zur Tilgung der schwebenden in- und ausländischen Staatsschulden verwendet werden soll. Ferner wurden dem Kriegminister die Vorbereitungsansuchen für die Aufstellung eines Observationscorps an den türkischen Grenzen bewilligt, um im Falle, als die Türken von den Russen auf serbisches Territorium zurückgedrängt werden sollten, erstere entwarnen zu können. Infolge dieser Ermächtigung kann der Kriegminister 3000 Mann an der Grenze unterhalten und sämtliche ausgeübte reguläre Soldaten in die Lager bei Belgrad, Kragsjevac, Sabac, Smederewo, Njegotin, Krusovac und Baljevo zu Waffenübungen einberufen. Gegenwärtig lagern in den Umgebungen der letztgenannten Städte 24 Bataillone, die theils aus Rekruten, theils aus alten regulären Soldaten bestehen. Auch die ganze Artillerie und

Original-Feuilleton.

Anastasius Grün's (Anton Grafen v. Auersperg's) Briefwechsel mit einem Landsmanne.

Berühmte von Josef Cimperman.

(Fortsetzung.)

XII.

Graz, 11. August 1874.

Geehrter Herr!

Die Wärme und Entschiedenheit, mit welcher Sie für Ihre geistigen Lieblinge eintreten, ist ein ebenso liebens- als achtungswürdiger Zug Ihres Charakters. Es hat mir wohlgethan zu sehen, wie wacker Sie die causa „Göthe contra Börne“ führen und durchkämpfen. Die Bosheiten und Angriffe des letzteren jener literarischen Heroengestalt gegenüber bleiben in der That objektiver Wertungen eines sonst so klaren und objektiven Geistes. Sie sind nur erklärbar durch die Einseitigkeit des Standpunktes und die jüngst erwähnte Verbitterung, die den Parteimann Börne dem Minister und angeblichen „Fürstenknecht“ Göthe gegenüber beibringt haben. Politische Parteilichkeit aber verwirrt und verblendet selbst hervorragende Intelligenzen. Mit einem Worte, Börne's Urtheil über Göthe ist und bleibt ein ungerechtes; aber dieser Umstand soll und darf uns selber nicht ungerecht gegen Börne machen.

Sie fragen mich, ob ich Korytko und Stanko Braz persönlich gekannt habe? Ja wol, ich war mit beiden befreundet und zeitweise auch in literarischen Beziehungen. Meiner Uebersetzung der „Volkslieder aus Krain“ liegen die Sammlungen der beiden Genannten zugrunde. Neben diesen Drucken benützte ich auch einige handschriftliche Originale, die ich von anderen

Freunden mitgetheilt erhielt. Nach Vollendung meiner Arbeit schickte ich jene slovenischen Handschriften eben an Stanko Braz zur allfälligen Aufnahme in den beabsichtigten zweiten Band seiner „Narodno pösni ilirske.“ Unter seinem Nachlasse müssen sich auch diese handschriftlichen Mittheilungen vorfinden. So war es mir doppelt interessant, was Sie mir über die Schicksale jener literarischen Hinterlassenschaft zu erzählen wußten.

Es ist sehr zu bedauern, daß Dr. Prof. Kret aus Gründen, die man nur billigen kann, die ihm ursprünglich zugeordnete Redaction und Herausgabe abzulehnen sich veranlaßt fand. Ich las eben in diesen Tagen dessen Werk über slavische Literaturgeschichte, wovon kürzlich die erste Abtheilung hier erschienen ist. Nach dieser Arbeit zu urtheilen, wäre er auch ganz der geeignete, mit dem erforderlichen Wissen und Können ausgerüstete Mann gewesen, auch jene Aufgabe mit Geschmack und Glück zu lösen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener
A. Auersperg.

XIII.

Thurn am Hart, 16. September 1874.

Geehrter Herr!

Da ich mich Ihnen schon längst als etwas säumiger Korrespondent bekannt und diesfalls Ihre Nachsicht mir in voraus erbeten habe, so werden Sie mich wol auch diesmal entschuldigen, daß ich Ihre Schreiben vom 30. v. M., da es mir keinen positiven Anlaß zu beschleunigter Beantwortung bot, bis heute unbeantwortet ließ und jetzt erst zugleich mit jenem vom 13ten d. M. beantworte. Diesmal aber möchte ich nicht säumen.

Indem ich Sie zu den bereits vollendeten Uebersetzungen und zu Ihrer dadurch bewiesenen Arbeitslust

und Leistungskraft beglückwünsche, kann ich zugleich mein Bedauern nicht unterdrücken, daß man durch unvernünftiges Vorgehen Ihre Thätigkeit mißbraucht und Ihnen Aufgaben stellt, welche Ihre Arbeit zum literarischen Frohdienst erniedrigen, während sie doch bei einer verständigeren Wahl Ihnen wahres Vergnügen und geistigen Gewinn verschaffen könnte. Ein Verein, der sich, wie Ihr Auftraggeber, als „dramatischer Verein“ proclamirt, sollte doch nach Grundsätzen, nach einem festen System vorgehen und seiner Zielpunkte sich klar bewußt sein. Die Aufgabe kann doch nur sein, entweder durch wirkliche Meisterwerke der fremden Literatur den nationalen Schriftenschatz literarisch zu bereichern oder durch das Bildungsmittel theatralischer Darstellungen zur Veredelung der Sitten und Lebensformen, zur Klärung der Anschauungen u. s. w. auf das eigene Volk zivilisatorisch einzuwirken. Dazu gehört aber eine tüchtige, sachkundige Auswahl des sich aus fremden Sprach- und Literaturgebieten Anzueignenden. Ein buntes Sammelsurium, ein unkritisches Durcheinander wird da eher schaden als nützen und manche gute Kraft, sowohl in der Bearbeitung wie in der Darstellung des unzweckmäßig Ausgewählten, erfolglos abnützen und lahmlegen. Ich kann keinen Sinn, kein System darin erblicken, wenn man Sie heute „Donna Diana“ (was ich nur als gute Wahl bezeichnen kann), morgen aber „Montjoye“ und „Die schöne Spanierin“ übersetzen heißt. Das neuere corrupte französische Genre sollte man in Anfangsperioden, in welchen sich das slovenische Theater befindet, sich ganz vom Leibe halten; es wird durch selbes weder für Literatur noch für Volksgesittung irgend ein Gewinn erzielt.

Ueber Dimij's „Geschichte von Krain“ enthalte ich mich vorläufig jedes Urtheils. Ich habe das bisher erschienene erste Heft nur flüchtig durchgeblättert

Kavallerie der sogenannten stehenden Armee exerciert in den dortigen Lagern. Auf eine Interpellation des Milosav Beljovic an den Kriegsminister, warum die Milizbrigade von Krusevac an der Grenze gehalten werde, antwortete der Kriegsminister Gruic, daß Serbien seine Grenze bewachen müsse und die Nähe des Kriegsschauplatzes Serbien zwingt, immer in Kriegsbereitschaft zu bleiben.

Der Abgeordnete Jovan Boslovic und Genossen stellten in der Sepschitina folgenden Antrag: „Behufs Bezahlung der Staatsschulden und der Landesrequisitionen sollen die Einnahmen des Staatsbudgets erhöht, der Gehalt der Beamten reducirt und eine Zwangsanleihe im Lande dekretiert werden.“ Dieser Antrag wurde dem Finanzausschusse zugewiesen.

Vom Kriegsschauplatze.

(Original = Korrespondenz der „Raibacher Zeitung.“)
Tschernawoda, 26. Juli.
(Schluß.)

An Befestigungen erbauten die Russen eine einzige Batterie an der Donau oberhalb Tschernawoda, die mit 6 Feldgeschützen armirt ist und das Annähern türkischer Monitors von Silistria her verhindern soll. Dafür ragen die seinerzeit im Hochwasser gelegten Torpedos heute 1½ Meter aus dem Wasser hervor, so daß jedes Boot ungehindert ausweichen kann und durch die ganze Geheimnisträumerei ein boshafter Strich gemacht wurde. Dafür treten aber Gerüchte auf, die, wenn sie je zur Wirklichkeit werden sollten, für die in der Dobrudscha stehenden Truppen noch sehr verhängnisvoll werden könnten. Man befürchtet eine Landung türkischer Truppen bei Kilia, und heute morgens trat diese Nachricht mit ziemlicher Bestimmtheit auf, obwol bis zur Stunde Details hierüber fehlen. Daß man aber im Hauptquartier diesem Alarmgerüchte dessenungeachtet einige Aufmerksamkeit schenkt und die Möglichkeit einer derartigen Operation indirekt zugibt, beweist der Umstand, daß man in aller Eile die Batterien von Braila neu armierte und einen Kosakenpuls nach Kilia entsendete. Bis heute stehen von Hirsova bis ans Schwarze Meer im ganzen 8 Kanonen. Von Sibriana kommende Lipomaner theilen fernher mit, daß zwei Monitors vor dem Georgskanale kreuzen und durch Taucher die in die Donau versenkten Torpedos unschädlich machen lassen. In Braila soll in Folge dieser Nachrichten eine abermalige Panik unter der Bevölkerung ausgebrochen sein und zahlreiche Familien, die wieder zurückkehrten, rüsten sich abermals zur Abreise. Mit den neuartigen Fischtorpedos dauern die Versuche an. Die zur Adjustierung derselben angekauften Maschine stammt aus Fiume. Wie vorzüglich diese Erfindung ist, beweist, daß ein Torpedo zur Hinterlegung einer Strecke von 1000 Schritten kaum mehr als eine Minute benötigt. Vollkommen adjustiert kostet jedes Geschloß 500 Pfund Sterling.

Einen neuerlichen Beweis, wie niedriger Handlungen die Rumänen fähig sind, lieferte vergangener Tage die Abreise der bei Nikopolis gefangenenommenen zwei türkischen Pascha's, die auf dem Bahnhofe von dem zahlreichsten, allen Ständen angehörigen Publikum in gemeinster Weise infultiert wurden und nur unter dem

und spare mir die zusammenhängendere Lectüre auf die späteren Feste und interessanteren Geschichtsperioden auf. Insbesondere soll die Behandlung der Reformationzeit mir ein verlässlicher Historiker für Dimik's Eignung zum Vaterländischen Historiker werden; nicht minder auch die Zeiten der französischen Invasion und Occupation, die dem Lande manches nachhaltige Gute neben den in der Natur einer Fremdherrschaft liegenden Beschwernissen gebracht haben.

Noch habe ich keine Gelegenheit gefunden, mein „London-Stage“ so gründlich durchzumustern, um Ihnen mit einiger Verlässlichkeit das eine oder andere darin enthaltene Stück zur Uebersetzung und Aufführung für die slovenische Bühne empfehlen zu können. Für die Mittheilung Ihrer „Raibacher Sonette“ * meinen besten Dank! Ich habe das Duzend mit Interesse und Vergnügen gelesen; auch muß ich Ihnen zustimmen, wenn Sie in der Satyre ein vorzügliches Heilmittel gegen menschliche Thorheiten erblicken. Die Satyre spielt in der Kulturgeschichte der Menschheit beiläufig dieselbe Rolle, wie die Ruthe in der Kindererziehung. Eine fortgeschrittene Pädagogik lehrt aber, daß man auch ohne Ruthe erziehen kann. Auch lohnt es nicht der Mühe, gegen Tagesgrößen zu Felde zu ziehen, von deren Existenz in zehn Jahren niemand mehr wissen wird; noch unerquicklicher aber ist es, an Schmutzpfützen zu rühren, durch die man sich nur selbst befudeln könnte, — eingedenk des alten Dictums:

— — — — — quoties cum stercore certo,
Aut vinco, aut vincor, semper ego maculor.

Mit den besten Wünschen und Grüßen,
hochachtungsvoll

ergebenst
A. Auerperg.

* Eine handschriftliche Sammlung mehrerer Sonette satyrischen Inhaltes.

(Schluß folgt.)

Schutze der sie begleitenden russischen Offiziere Thätlichkeiten entgegen.

Da soeben General Zimmermann von Küstendische ankommt, so hoffe ich, daß endlich ein Schiff nach Braila abgehen wird, auf welches wir schon seit 24 Stunden warten. Von dort werde ich Ihnen Näheres berichten können, da hier alle Nachrichten fehlen.

Ich verweise meine Leser auf eine demnächst erscheinende Illustration in „London News“, welche vom Maler Schönberg, als Augenzeuge, skizziert wurde und die Panik wiedergibt, die sich der russischen Division in Medschidieh bei dem letzten nächtlichen Alarm bemächtigte. Dort sahen wir Offiziere, die derart zitterten, daß sie keines Wortes mächtig waren. Bekanntlich war dieser blinde Wärm von traurigen Folgen begleitet.

Braila, 27. Juli.

Heute kam das unter russischer Flagge verkehrende rumänische Kanonenboot „Rundunica“ (Schwalbe) hier an und geht nach Galatz in die Reparatur. Es wogte sich unter Kommando des aus der Torpedo-Affaire im Matschinkanale bekannten Lieutenants Chesstakoff zu nahe an die Batterien von Silistria heran und hüfte dabei die halbe Schraube ein.

Bei Kala Fat recognoscirt man frisch darauf los, nur streifen die rumänischen Truppen in jenen Gegenden, wo keine Türken zu stehen scheinen, denn bei all diesen so pompös in die Welt posaunten militärischen Unternehmungen fällt nie ein Schuß. Dafür feierte man in Kala Fat am 24. d. M. den Todestag des ersten gefallenen rumänischen Soldaten in feierlicher Weise durch ein Requiem, dem die ganze Division beiwohnte und einen Lorbeerkranz auf den Katafalk legte. Hoffentlich werden die Rumänen nicht in die Lage kommen, ähnliche Feierlichkeiten oft zu wiederholen, denn sonst kämen unjere Köchinnen dabei in die ärgste Verlegenheit, da dieser Artikel dann bald vergriffen sein dürfte. Man medelt heute das beabsichtigte Vorrücken eines 20,000 Mann starken russischen Corps im Rücken Rufschtus in der Richtung gegen Silistria. Wie aber die starke Stellung von Turtukai umgangen werden kann, ist vorderhand noch ein Räthsel. — Bei Plewna fanden vorgestern einige unbedeutende Gefechte statt, wo beide Theile ihre Stellungen behaupteten. Die Russen hatten einen Verlust von 20 Todten und 48 Verwundeten. — Die Eisenbahnstation Tschernawoda, hinter Rufschtul, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Station an der Donau, wurde von den Kosaken total niedergebrannt. Eine bedeutende Abtheilung steht hinter der Eisenbahnlinie Rufschtul-Barna bei Chelebitzi. Bei Giurgewo finden täglich Beschießungen statt. Dieselben werden selten von den Türken erwidert. — Am Schipla-Passe wurde General Gurko zweimal gegen Kasanlik zurückgeschlagen.

Ein bedeutendes Kavalleriecorps rückt in Eilmärschen gegen Adrianopel vor, und man rechnet darauf, daß selbes in 2—3 Tagen an Ort und Stelle eintrifft. Erfolgt die Besetzung, so bringt dies der Armee absolut keine Vortheile, im Gegentheil kann das Corps sehr leicht abgeschnitten werden, und wenn auch dies nicht der Fall ist, so erwachsen für die ohnedies schon so lang gestreckte Linie immer neue Verlegenheiten für die an sich selbst schon mangelhafte Verpflegung. Höchstens bietet sich da abermals eine neue Gelegenheit für die plündernden Kosaken, ihre Beute zu vermehren. Von den Reservebataillonen, welche brigadenweise gesammelt in Rumänien Stellung nehmen sollen, ist bis nun ein einziges in Braila eingetroffen. Dasselbe besteht aus alten Soldaten, die sehr nothdürftig adjustirt sind. Die Leute tragen ihre eigenen Pantalons in allen Farben, die sie von zu Hause mitbrachten. Die Kriegszulage wurde bis nun keinem russischen Soldaten ausbezahlt. Man vertröstet die Leute damit, daß ihnen dieselbe bei der Rückkehr in die Heimat erfolgt wird. Man sieht, daß sich Rußland aufs Sparen versteht, da die Gefallenen keinen Anspruch mehr erheben dürfen. — Für den Aufenthalt in Bulgarien genügt ja das schimmelige Brod, welches man dem Soldaten zur Nahrung vorsetzt.

Das Leben im Hauptquartier der Russen wird uns immer unerquicklicher; abgesehen davon, daß man gar nichts erfährt, so ist das Benehmen der russischen Offiziere, mit wenig Ausnahmen, nicht dazu angethan, sich dort heimisch zu fühlen. Gegen Fremde mißtrauisch und eine unendliche Geringschätzung zur Schau tragend, äußert sich die Rohheit als eine natürliche Folge des Mangels an Bildung bei jeder Gelegenheit. Die eigenen Soldaten behandelt man wie die Thiere. Eine einzige Ausnahme machten die höheren Generale und hie und da ein Generalstabsoffizier als Träger eines deutschen Namens. Durch den außergewöhnlichen Verkehr, der nun schon 2½ Monate auf den rumänischen Bahnen stattfindet, ist das vollende Material in einem derartigen Zustande, daß demnächst eine Stockung des Verkehrs eintreten muß. Die Russen sehen dies voraus und brachten aus Rußland 30 neue Locomotive und einige 100 Waggons, die auch sofort dem Verkehr übergeben wurden.

Vor Schluß dieses Briefes trifft die Nachricht von einem Zusammenstoße ein, der zwischen Silistria und Tschernawoda zwischen einer russischen Brigade und einem türkischen Streifcorps stattfand. Die Türken griffen die recognoscierende Brigade an und

warfen sie nach einem dreistündigen erbitterten Kampfe gegen Tschernawoda zurück. Die Verluste sollen bedeutend gewesen sein, nur fehlen zur Stunde noch alle weiteren Details. Vielleicht bringt dies etwas mehr Leben in die Monotonie, die bis nun im Hauptquartiere von Tschernawoda herrschte, und es kommt dann bald zu bedeutenderen Ereignissen. Die neue türkische Armeeleitung scheint denn doch endlich die Sache von einem anderen Gesichtspunkte zu betrachten. Dies dürfte auch mich veranlassen, meinen ursprünglichen Plan, nach Kala Fat zu gehen, wieder aufzugeben und mich wieder dem 14. Armeecorps anzuschließen.

Braila, 29. Juli.

Die seit zwei Tagen kursierenden Gerüchte einer Landung türkischer Truppen an der untern Donau, die ich Ihnen vorgestern signalisirt, hat sich bestätigt, nur sprach man von mehreren Brigaden, entgegen die wirkliche Ziffer eine verhältnismäßig sehr geringe ist. Wie Ihnen bekannt ist, besteht die gesamte an der untersten Donau echellonierte russische Truppenmacht aus einigen Kosakenpikets, einem Regimente Infanterie und 6 Kanonen. Dies ermöglichte den Türken ungehindert eine Ausschiffung von Truppen, leider in einer zu geringen Zahl, um wirksam auftreten zu können, denn sie beschränkten sich vorläufig nur auf 280 Mann Geniesoldaten, die unmittelbar, nachdem sie bei Kilia ans Land gesetzt wurden, Batterien bauten. Es ist also zu erwarten, daß in diesem Augenblicke auch schon entsprechende Verstärkungen nachgerückt sind, um die Arbeit zu protegieren. Vorläufig droht ihnen kein energisches Auftreten vonseite der Russen, denn die wenigen Kosaken, welche man in der Eile entbehren konnte und als Verstärkung nach Kilia schickte, welches 2½ forcierte Tagmärsche entfernt liegt, dürften kaum imstande sein, das Vorhaben der Türken zu vereiteln. — Von Silistria und dem in der Nähe stattgefundenen Zusammenstoß fehlen im Augenblicke alle näheren Details. Auch Verwundete kamen bis zur Stunde keine an.

Von Nikopolis und Sistowa werden in größter Eile alle disponiblen Truppen nach Rufschtul dirigirt, und es läßt sich demnach innerhalb der nächsten Tage ein bedeutendes Ereignis erwarten. Der Thronfolger scheint sich jetzt beeilen zu wollen, denn er blieb mit seinem persönlichen Worte einigermaßen im Rückstande, da er vor nicht langer Zeit die Ausrückung that, bis zum 26. Juli Herr der Position zu sein. Der 26te ist nun seit zwei Tagen verstrichen, aber noch weht die Fahne des Padischah auf den Bastionen Rufschtuls. Der neue türkische Armee-Oberkommandant hat von Schumla aus Vorkehrungen getroffen, ein selbständiges Armeecorps in der Stärke von 80,000 Mann für die demnächst zu erwartenden Ereignisse bereit zu halten. Der rechte Flügel desselben wird sich an Topcu, der linke an Sabina lehnen, während das Centrum in Rasgrad Stellung nimmt. Dieses Corps hat die Bestimmung, gegen die vom Großfürsten-Thronfolger befehligten Truppen zu marschieren und ihn in der Flanke anzugreifen. Gleichzeitig hat Mehemed Ali Pascha von Schumla 65,000 Mann detachirt, welche in der Richtung gegen den Balkan dirigirt werden, so daß die Russen durch Suleiman Pascha in der Front und das gegen Kamellen vorgebrungene Corps im Rücken angegriffen werden. Auf diese Art zwischen zwei Feuer gedrängt, dürfte es dem Höchstkommandierenden doch einigermaßen schwer werden, sich mit seinen Colonnen aus der Sackgasse herauszuwinden, denn diesmal dürfte, vorausgesetzt, daß das Unternehmen auch gelingt, der enorm schwerfällige und luxuriöse Train, welchen die Armee mit sich führt, ein bedeutendes Hindernis bilden, und wird die Balkanpassage bei Schipla verlegt, so dürften die Tage des russischen Corps, welches gegen Adrianopel marschirt, gezählt sein. Die wahrscheinliche Truppenstärke, für deren Exactität ich zwar nicht einstehe, aber doch ziemlich positive Nachrichten von Fachleuten habe, welche Barna vor wenigen Tagen erst verließen, ist folgende:

In Schumla 35,000 Mann. Zwischen Schumla und Rasgrad die gegen den Thronfolger operirenden Truppen in der Stärke von 80,000 Mann. In Estli Stambul, am Wege nach dem Balkan, 65,000 Mann. Zwischen Silistria und Barna 60,000 Mann. Es ergibt dies die Totalsumme von 240,000 Mann. Bei einigermaßen geschickter Führung, die denn doch endlich, wie es scheint, zur Geltung kommen wird, bedarf es vorläufig nicht so verzweifelter Mittel, wie jenes der Entfaltung der Fahne des Profeten. Die türkischen Truppen sind noch frisch und erlitten bis heute keine Schlappe. Der Gesundheitszustand ist ein eminenten, und die vollzogenen Wechsel in der Führung werden gewiß nicht verfehlt haben, den Muth der Truppen zu heben. Alles dies ist bei den Russen nicht der Fall. Die russischen Soldaten marschieren und marschieren, und sehr wenige haben den Feind bis heute gesehen. Zu dem bedenklich zunehmenden Abgange an Kranken hat sich jetzt noch eine Viehseuche gesellt, so daß die Armee bald nur auf den Genuß des schlechten und verdorbenen Brodes angewiesen sein wird. Man leugnet zwar die Existenz der Seuche weg, und eine Kommission erklärte die Krankheit als nicht ansteckend unter dem Namen „Gastro-Enterite Nephritique aiguë“, aber andererseits erhielt ich die Bestätigung obiger Vermuthung, die man natürlich sehr geheim hält und einfach verleugnet.

Das Bombardement von Kufschuk, welches seit zwei Tagen eingestellt war, hat heute neuerdings begonnen und dauert an.

Die rumänische Armee steht noch immer dem Feinde ruhig in Kalafat gegenüber, und da sich bis nun keine Gelegenheit geboten hat, den Türken die Zähne zu weisen, so machen die rumänischen Blätter ein Langes und Breites, daß die Rumänen kaum mehr zu halten sind und nur Dank der eisernen Disziplin noch nicht selbst über die Donau gingen (?), um sich mit den Türken zu messen. Vorläufig tröstet man sich mit der Vermuthung, daß die Besatzung Widdins nur aus 14,000 Mann besteht, gibt aber doch zu, daß außerhalb der Festung auch noch Truppen stehen, denn bei Adlid lagern 10,000 Mann. Man macht der Regierung den Vorwurf, warum sie die Armee nicht jetzt die Donau passieren läßt, wo Osman Pascha über nicht mehr als 30,000 Mann verfügt, denn später könnten herangezogene Reserven den Erfolg problematisch machen. Wie Sie sehen, ist man rumänischerseits mehr als aufrichtig. — Silistria ist nach sicheren Daten auf sechs Monate mit allem versorgt.

Seben passierten die Station 200 gefangene Türken, die von Nikopolis kommen. Die Leute sehen gut aus und bilden mit ihren markierten Physiognomien und der Geringschätzung, mit welcher sie auf die Russen herabsehen, einen merkwürdigen und man kann sagen vortheilhaften Gegensatz zu diesen. — Die vor einigen Tagen von Küstendische gegen Mangalia vorgerückten Kosakenabtheilungen sind durch Hassan Pascha, welcher mit 45,000 Mann gegen Norden vorrückt, zurückgeworfen worden, und einer mir soeben von einem Telegrafbeamten gemachten vertraulichen Mittheilung zufolge dürfte Küstendische, wenn dies bis zur Stunde noch nicht geschehen ist, innerhalb der nächsten 36 Stunden durch die Türken wieder besetzt sein. Die allgemeine Offensivbewegung der türkischen Operationsarmee hat somit auf allen Linien begonnen und mit den russischen Siegesgelagen dürfte es bald sein Ende haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. August.

Die österreichischen Journale melden übereinstimmend, daß im Ministerrathe vom 31. v. M. weder eine allgemeine noch theilweise Mobilisierung beschlossen wurde. Der Minister des Aeußern, Graf Andrássy, dessen Politik vollständig gebilligt wurde, wurde nur ermächtigt, eventuell eine Verstärkung der an der Südgrenze bereits stationierten Truppen eintreten zu lassen; auch bezüglich der auf 20 bis 25 Millionen veranschlagten Kosten der allfälligen Mobilisierung von vier Divisionen wurden Verhandlungen gepflogen.

Der deutsche Kaiser trifft am 7. August in Salzburg ein und fährt am 8. d. M. nach Nchl. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt gegenüber der Meldung betreffs der baldigen Abreise der Bevollmächtigten zu den Unterhandlungen wegen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages, erst zu Ende der Woche werde die Entscheidung erfolgen, ob und wann die Bevollmächtigten abreisen sollen.

Von den französischen Blättern beschäftigt sich bis jetzt nur der „Temps“ eingehender mit der eventuellen Mobilisierung eines Theiles der österreichischen Armee und bemerkt dazu: „In der That, es ist wahr, daß Oesterreich Ungarn sich durch die jetzigen Rüstungen auf alle Eventualitäten vorbereitet und sich in die Lage setzt, seinem Wort Nachdruck zu geben, sobald die definitive Regelung der Orient-Affaire eröffnet wird; aber es ist ebenso wahr, daß man nicht nöthig hat, einen thatsächlichen Wechsel der Politik anzunehmen, um die partielle Mobilisierung zu erklären. Die Thatsachen, welche sich in kurzem an den österreichisch-ungarischen Grenzen vollziehen können, wie zum Beispiel das Auftreten der Rumänen auf dem Schlachtfelde, die Einnahme von Niksic durch die Montenegroer und ein Vormarsch des Fürsten Nikola auf Mostar würden allein schon genügen, um die Mobilisierung zu motivieren.“

Im englischen Unterhause gab vorgestern Sir St. Northcote die Erklärung ab, daß die englische Regierung voraussichtlich nicht in die Lage kommen werde, im Laufe dieses Jahres vom Parlamente einen weiteren Kredit für Kriegsvorbereitungen zu verlangen. Es scheint hiernach, daß das Kabinett an Vorkehrungen in umfassenderem Maßstabe nicht mehr denkt und daß es mit der angekündigten englischen Action vorläufig sein Bewenden haben wird. Auch die „Times“ sind dieser Ansicht.

Der schweizerische Bundesrath hat in Hinblick auf das von Deutschland und Oesterreich-Ungarn verfügte Pferde-Ausfuhrverbot und in Betracht, daß in letzter Zeit in der Schweiz ausnahmsweise viele Pferde nach dem Auslande verkauft werden, so daß Gefahr vorhanden, es dürfte ihre Zahl für den eigenen Gebrauch bald nicht mehr ausreichen, den Pferde-Ausfuhrzoll von 3 Francs auf 800 Francs erhöht, welche Summe allerdings einem förmlichen Ausfuhrverbote nahezu gleichkommt.

Der griechische Konsul Dogos in Belgrad, welcher in einer Mission seiner Regierung in Pragujevac weilte, ist vorgestern in Belgrad wieder eingetroffen.

Wie verlautet, soll seine Mission, welche sich auf Allianz-Offerte Griechenlands bezogen hätte, gescheitert sein.

Der Uebergang der ganzen rumänischen Armee über die Donau gilt als unmittelbar bevorstehend. Zu diesem Behufe ist ein sehr großes Brückenmaterial vor Rahowa angehäuft. Zwei Divisionen dürften bereits heute abends die Donau passieren. Fürst Karol hat an die neuen Gendarmerie-Regimenter und an die Artillerie Fahnen vertheilt und hielt bei diesem Anlasse eine feierliche Ansprache an die Truppen. Ein Dekret des Fürsten weist neue Kredite zur Vermehrung der Cadres der Armee an.

Im türkischen Kabinette ist schon wieder ein Ministerwechsel eingetreten. Arifi Pascha, der Minister des Aeußern, hat seine Demission gegeben, die auch angenommen wurde. Server Pascha hat das Portefeuille des Aeußern übernommen. Ob dieser Wechsel eine Bedeutung und welche er hat, muß sich erst zeigen.

Der Strike in Amerika kann als beendet betrachtet werden, obwohl er auf den westlichen Eisenbahnlinien noch einigermaßen aufrecht erhalten wird.

Tagesneuigkeiten.

(Ballonfahrt.) Die Schauspielerin Fräulein Helene Kuhse hat am 29. Juli vom Stadtpark in Berlin aus die Luftreise mit Herrn Securius in dem Rieseballon „Deutsches Reich“ mitgemacht. Mit großer Entschlossenheit bestieg Fr. Kuhse das Schiff des Ballons, geführt von Herrn Karl Securius, nach allen Seiten grüßend, in der einen Hand ein großes Blumenbouquet tragend, in der andern Hand einen Korb mit kleinen Bouquets gefüllt, welchen die Worte „Souvenir Stadtpark. Helene Kuhse“ beigelegt waren, so machte Fräulein Kuhse den Beginn der Fahrt mit. Stürmischer Weisfall begleitete die beiden Fahrten. Um 1/2 12 Uhr kam schon eine Depesche in dem Stadtpark an, daß sie glücklich in Alt-Landberg angelangt seien. Die Depesche war um 10 Uhr 15 Min. in Alt-Landberg aufgegeben.

(Selbstmord eines Knaben.) In H.-M.-Basarhely hat sich ein 14jähriger Knabe erschossen. Der Brief, den er hinterließ, schließt mit den Worten: „Ich beile mich, diesen Brief zu schließen, um je eher aus diesem miserablen Leben hinauszukommen.“

(Kostspielige Zigarren.) In einer bedeutenden Geldstrafe wurde diesertage ein in Marienbad weilender Kurgast verurtheilt. Derselbe hatte nämlich über 10,000 Stück ausländischer Zigarren heimlich über die Grenze und nach Marienbad gebracht, welche Manipulation er bereits einigemal mit Erfolg vollführt haben soll. Er wurde zu einer Geldstrafe von tausend Gulden verurtheilt.

(Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.) Die 49. Versammlung, welche in München stattfindet, hat folgendes Programm festgesetzt: Montag den 17. September: Abends Zusammenkunft im großen Saale des alten Rathhauses (Ausgang am Petersplatz). Dienstag den 18.: Um 9 Uhr vormittags erste allgemeine Sitzung im „Odeon“ (Wittelsbacherplatz). 1.) Begrüßung der Versammlung durch den ersten Geschäftsführer, geheimen Rath Dr. v. Pettenkofer; 2.) Vortrag des Herrn Professors Dr. Waldeyer aus Straßburg: U. v. Baer und seine Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte; 3.) Vortrag des Herrn Professors Dr. C. Haedel aus Jena: Die heutige Entwicklungslehre im Verhältnis zur Gesamtwissenschaft. Mittwoch den 19.: Von 8 Uhr an Constituierung der Sectionen im Polytechnicum (Arcisstraße 11) und Eröffnung der Sitzungen durch die einführenden Sectionsvorsände; nachmittags von 3 Uhr an Sectionsitzungen. Donnerstag den 20.: Um 10 Uhr zweite allgemeine Sitzung. 1.) Vortrag des Herrn Professors Dr. C. Tschermak aus Wien: Die Jugendgeschichte des Erdballs; 2.) Vortrag des Herrn Professors Dr. Klebs aus Prag: Ueber die Umgestaltung der medizinischen Anschauungen in den letzten Jahrzehnten; 3.) Vortrag des Herrn Dr. G. Neumayer, Direktor der deutschen Seewarte in Hamburg: Die Witterungsstände im alltäglichen Leben; nachmittags: Besichtigung der wissenschaftlichen Sammlungen und Institute; abends: Kellersfest. Freitag den 21.: Von 8 Uhr an Sectionsitzungen. Nachmittags: Sectionsitzungen. Samstag den 22.: Um 10 Uhr dritte allgemeine Sitzung: 1.) Vortrag des Herrn geheimen Raths A. Birchow aus Berlin (Thema noch nicht festgesetzt); 2.) Vortrag des Herrn Dr. A. Avé-Lallemant aus Lübeck: Thierleben am Amazonasstrom; 3.) Vortrag des Herrn Professors Dr. S. Günther aus Innsbruck: Die neuesten Forschungen auf mathematisch-historischem Gebiete; nachmittags: Ausflug nach Bernried am Starnbergersee.

(Eine Riesen-Erdbeere.) Auf der Rosen- und Erdbear-Ausstellung, welche die neue Gartenbau-Gesellschaft von Newyork im verfloffenen Juni veranstaltete, zeigte ein Gärtner eine neue Riesen-Erdbeere eigener Züchtung. Die größte Beere hatte ein Zoll (englisch = 1 1/2 Wiener Zoll) im Umfang. Sehn Stück wogen mehr als ein Pfund. Der Geschmack dieser Monstere-Beere, welche den Namen „Präsident Lincoln“ trägt, soll ganz vorzüglich sein. So berichtet „Gard. Chron.“, ein „amerikanisches“ Blatt.

(Schreckliche Scene im Eisenbahnwaggon.) Die „Times“ erzählen folgendes, in einem der Waggons des schottischen Schnellzuges der Midland-Railway sich wenige Minuten vor dem Einlaufen in die Station Bedford abgespieltes Factum. Carl Lang, Wärter des Londoner Irrenhauses Saint Luc, nahm in Glasgow in einem Coupé dritter Klasse mit einem armen Irrennigen, Namens Donnelly, einem Manne von sechs Fuß Höhe und herkulischer Körperkraft, Platz. Lang war beauftragt, denselben nach London zu bringen. Kein anderer Reisender befand sich im Coupé. Plötzlich, in der Nähe von Bedford, ergriff Donnelly in einem heftigen Wuthausfalle ein von ihm in der Rocktasche versteckt gehaltenes Rasiermesser und stürzte sich auf Lang.

Dieser, welcher eine Zeitung las, trachtete die Hiebe des Angreifers mit dem Arme abzuwehren, aber der Ueberfall geschah so rasch und traf ihn so unvorbereitet, daß er sich nicht vertheidigen konnte; er erhielt in der Mitte des Gesichtes eine furchterliche Schnittwunde, das Rasiermesser schnitt ihm das rechte Ohr und einen Theil der Wange weg. Nun entstand zwischen den beiden Gegnern ein heftiges Ringen, aber da Lang unbewaffnet war, konnte er fernere Verwundungen nicht vermeiden. Donnelly hieb auf ihn mit aller Wuth ein, verwundete ihn an den Armen, den Händen und schnitt ihm zwei Finger ab. Endlich gelang es Lang, den Rasenden auf den Boden zu werfen. Als der Irrennige sah, er sei besiegt, durchschnitt er sich den Hals. In diesem Augenblicke lief der Train in die Station von Bedford ein. Die Beamten ließen über das Hilfesgeschrei des Lang herbei und ließen den Schwerverwundeten in einer Tragbahre in das Hospital bringen; der Irrennige war, als man ihn aus dem Wagen hob, bereits todt.

(Tourville als Held eines Dramas.) Der „Berl. B. Cour.“ schreibt: „Henry de Tourville ist von einem Herrn Carlos Duchow für die Bühne bearbeitet worden. Der volle Titel des dramatisirten Sensations-Prozesses lautet: „Henry de Tourville,“ oder: „Die Katastrophe am Stiffler Joch,“ Kriminal-Novelle (?) in sieben Bildern.“ Die Aufführung der „Kriminal-Novelle“ versammelt öfters in dem hiesigen Reunion-Theater ein außerordentlich zahlreiches Publikum, das sich zum großen Theile aus den Vertreterinnen des „schönen Geschlechtes“ rekrutiert. Herr Carlos Duchow hat dem Prozesse gegenüber in reichem Maße von der „poetischen Lizenz“ Gebrauch gemacht. Unter anderm läßt er Herrn Hunt in Tourville's erster Ehe dessen bösen Genius spielen und sich während der bekannten Wechselfälle der zweiten Ehe darauf verlegen, mehrere Liroter einbringlich aufzufordern, sich die Physiognomie Tourville's je recht genau zu merken. Wie sich nach Carlos Duchow heronstelt, ist es eigentlich nur den eifrigen Bemühungen des ehrenwerthen Hr. Hunt zu danken, daß gegen den Verbrecher die nöthigen Belastungszeugen aufgebracht werden konnten. Eine hervorragende Rolle spielt in der „Kriminal-Novelle“ auch ein Herr Friz Delbaum, Oberkellner aus Berlin, der nach kurzer Thätigkeit als Kommissär mit der unheilvollen Nummer 77 zum ständigen Geliebten der zarten Miß Sarah Clapinson avanciert und in deren Gesellschaft zum Schluß im Bozener Schwurgerichtssaale ebenso grabierend als belustigend und im unverfälschten Berliner Dialekt gegen Henry de Tourville anspricht. Die beiden hervorragenden und am stärksten mit Beifall begleiteten Momente der „Kriminal-Novelle“ sind erstlich eine Scene, in der sich Herr Delbaum und Miß Clapinson fünf Minuten, ohne ein Wort zu sprechen, in den mannigfaltigsten Nuancen angähnen, und dann die Katastrophe am Stiffler Joch selbst. Die Steigerung oder richtiger die Steigung in der letzteren ist aber auch eine dreifache. Auf dem ersten Felsenplateau nämlich erhält Madelaine, geborne Müller, die Kunde, daß sie sterben müsse; sie entschießt dann aufwärts und leistet auf dem zweiten Plateau einen energischen Widerstand, und erst auf dem dritten Felsenplateau gelangt es Tourville, die arme Madelaine, geborne Müller, in den Abgrund zu stürzen. Von besonderem Interesse ist auch die Gerichtsverhandlung, in der Graf Melchiori, „Gerichtspräsident in Tirol“, der Staatsanwalt Baron Köpf und der Verteidiger Dr. Markbreiter persönlich auftraten und die Verhandlungen friedlich im Dialog führen und sich niemals gegenseitig wegen der fortwährenden Zwischenreden das Wort entziehen. Die Kriminalnovelle fand vor dem zahlreich versammelten Publikum eine begeisterte Aufnahme, namentlich wurde Herr de Tourville von den anwesenden Damen in ganz auffälliger Weise durch Beifall ausgezeichnet.“

Lokales.

(Abschiedsfeier.) Anlässlich der bevorstehenden Abreise des gewissen Divisionärs in Laibach, Sr. Excellenz Herrn Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Jovanovic, der diesertage von seinem Babo-Aufenthalte nach Laibach rückkehrte, fand gestern abends im Kasino-Saal unter Mitwirkung der Regiments-Musikkapelle eine Offiziers-Soirée statt, der außer Sr. Excellenz auch der neue Divisionär, Herr G. M. Ritter v. Littrow, der Herr Brigadier, G. M. Ritter v. Schauer, sowie das gesammte Offizierscorps der hiesigen Garnison beiwohnten.

(Das Mausoleum für Anasastus Grün.) Ein Tourist, der vor kurzem einen Ausflug nach Kraain unternahm und bei dieser Gelegenheit auch dem Schlosse Thurn am Hart bei Gurkfeld, dem Lieblingsbesitzthum des verstorbenen Anasastus Grün, einen Besuch abstattete und die Arbeiten in Augenschein nahm, die daselbst behufs baldiger Fertigstellung des für den Verstorbenen in Aussicht genommenen prachtvollen Mausoleums im Gange sind, theilt der „N. f. Pr.“ in einem Schreiben über die Anlage und Ausführung des genannten Baues nachstehendes mit: „Schloß Thurn am Hart — schreibt derselbe — war zu Lebzeiten des Grafen Kuersperg immer ein stiller Ort, jetzt aber geht es dort sehr geschäftig zu, und eine große Anzahl fleißiger Arbeiter rührt sich, um auf Wunsch der Witwe im ersten Parke des Schlosses ein Denkmal zu errichten, das für ewige Zeiten an den erinnern soll, der hier seine schönsten Lieder entwarf. Das Schloß Thurn — kein imponirender Prachtbau, aber ein sehr wohlliches, mit vielem Comfort ausgestattetes Gebäude — liegt am Ausläufer einer Bergkette, das Land weit ringum beherrschend; ein stattlicher Park uralter Bäume umgibt es. Der Park zieht sich auf der einen Seite die steile Anhöhe hinan. Im äußersten Hintergrunde, auf dem höchsten Punkte des Abhanges, steht man eine Pflanzung junger Eichen- und Kastanienbäume. Hier ist es, wo man das Mausoleum errichtet. Die gräfliche Witwe hat nicht zufällig diesen feierlich errichteten Platz gewählt; sie ließ sich vielmehr dadurch bestimmen, daß sie wol wußte, wie der Verstorbenen auf keinem Plage des

